

Bertram Reinecke: „Daphne, ich bin wütend. Gedichte“

Egalitäre Poesie

Von André Hatting

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.06.2024

Bertram Reinecke remixed in seinem Gedichtband „Daphne, ich bin wütend“ alte Zeilen und fremde Verse und stellt damit den „Anspruch des unmittelbaren Erwachsens des Gedichts aus poetischem Denken“ infrage. Das Vorhaben ist nicht nur egalitär und emanzipatorisch, sondern gelingt ihm eindrucksvoll und elegant.

täuschend einsame geräusche
die alle gleich klangen nach grenzland
der vater im rucksack preußen

Das ist eine von insgesamt zwanzig Strophen aus dem Gedicht „familien-werte“.

Es besteht wie das Gros der Texte in Bertram Reineckes neuem Gedichtband aus Altem, ist ein Cento, ein Remix, ein Mashup: Jeder einzelne Vers stammt aus dem Gedicht eines anderen Autors. In diesem Fall besteht das Korpus aus Texten, die zwischen 2010 und 2017 in der Literaturzeitschrift Risse veröffentlicht worden sind, insgesamt gut 9000 Verse, eine, wie Reinecke schreibt, eher kleine Quelle verglichen mit dem, was er sonst als Material benutzt hat – etwa die Dichtung und Dramatik des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts.

Sauber verschweißt, ohne sichtbare Nähte

Aber nicht nur Gedichte werden gesampelt, sondern beispielsweise Texte aus Sprachlehrbüchern des 19. Jahrhunderts, das Wahlprogramm der Linkspartei von 2013 und Lieder aus den Programmen Mecklenburger Chöre:

Die Wolken tun sich färben
Kühler weht der Wind
Über Wald und Feld

Dieses saubere Verschweißen ohne sichtbare Nähte und ohne dass das Ausgangsmaterial grammatikalisch angepasst würde, ist große Kunst und der Effekt beim Lesen ein doppelter. Einerseits wirken viele Verse in neuer Umgebung überraschend suggestiv, etwa wenn sich in

Bertram Reinecke

Daphne, ich bin wütend

Gedichte

Poetenladen, Leipzig, 2024

168 Seiten

19,80 Euro

der dritten Strophe von „weniger und wörter und zu verwindender verlust“ ein Roland Uhlen zu Hagen Pompe, Berthold Brecht und Anja Kootz gesellt:

umwölkt im falschen singen
ein wort mit auf dem weg:
das war unverbindlich
gedicht unterm durchschnitt

Andererseits legt diese Versvermischbarkeit den Verdacht nahe, dass die Stimmen mancher Gegenwartslyriker gar nicht so individuell sind, wie es das Marketing der Verlage gern ausstellt. Bertram Reinecke, der selbst einen Verlag führt, geht es aber nicht um Entlarvung. Wenn es ihm überhaupt um etwas geht, das über die Freude an gelungenen Centos hinausragt, dann vielleicht am ehesten um Transparenz. Reinecke legt bei jedem seiner Texte sämtliche Quellen und Verfahren offen. Die Methoden und Techniken sind für alle nachvollziehbar und so das Gelingen überprüfbar.

Wer bestimmt, was Poesie ist – und was Pose?

Das hat nicht nur etwas Egalitäres, sondern auch Emanzipatorisches, wie ein Blick in die Literaturgeschichte beweist: Im Barock, Hochzeit der Regelpoetiken, konnten auch Frauen „unweibliche“ Themen wie Krieg oder Krankheiten bedichten – vorausgesetzt, sie befolgten Martin Opitz' „Buch von der Deutschen Poeterey“. Der bis heute nachwirkende Geniekult der Romantik behauptet dagegen, Dichtung ziele irgendwie auf irgendein Unsagbares, das rationell nicht erklär- oder begründbar ist.

Die fast immer in freien Rhythmen und auch sonst völlig regellos daherkommende Gegenwartsdichtung läuft dadurch Gefahr, beliebig zu werden. Wer bestimmt nach welchen Kriterien, ob es große Poesie oder nur große Pose ist? „Gegen den Anspruch des unmittelbaren Erwachsens des Gedichts aus poetischem Denken“, bemerkt Reinecke in seinem klugen Nachwort, „spricht zusätzlich, dass sich der Eindruck des Nicht-hergestellten oder Gefundenen auch durch nachträgliche Umorganisation des Materials herstellen bzw. fälschen lässt.“

Genau das beweist Reineckes neuester Gedichtband auf das Eleganteste.